

„Direktor und Komponist der Fürstl. Jagd  
und Tafelmusik“–  
Paul Wineberger (1758–1821)  
zum 250. Geburtstag<sup>1</sup>

von Günther Grünsteudel

*„Als Componist war der Geschiedene unstreitig oft sehr geschickt in der Anlage, allemal gründlich in der Ausführung, aber oft ernster und strenger, als es der herrschende Modegeschmack verträgt. Ein fleißiges Studium der Harmonie hatte ihn in den Besitz der vorzüglicheren Kunstmittel gesetzt und vervielfältigte den Reichtum seiner eigenthümlichen Ideen, den er sehr geschickt zu vertheilen wußte. – Diese Ideen sind überall natürlich, nirgend, wie man es leider jetzt so oft findet, gesucht und pretiös. Seine Arbeiten sind nicht gerade genial zu nennen, aber zum Theil sehr originell. [...] In seinen Compositionen weht ein gefälliger, melodischer, im Ganzen heiterer Charakter. In seinen Adagio's ist eine ungemaine, aber darum sehr behutsam auszudrückende Zartheit hervorstechend.“*

Diese Worte aus dem in der Dresdner Abendzeitung erschienenen Nachruf auf Paul Wineberger, dessen Verfasser, der Hamburger Jurist und Schriftsteller Dr. Karl Trummer (1792–1858), nach eigenem Bekunden einer der „wärmsten Freunde und Verehrer“ des Komponisten war<sup>2</sup>, charakterisieren die Werke ihres Schöpfers, der beinahe 20 Jahre seines Lebens am Oettingen-Wallersteiner Hof des Fürsten Kraft Ernst (1748–1802; reg. seit 1773, gefürstet 1774) verbrachte und somit fast die gesamte Blütezeit der Wallersteiner Hofkapelle mitprägte, eigentlich recht zutreffend. Ein Großteil seines instrumentalen Schaffens entstand für den kleinen Fürstenhof im Ries. Die vier Werke, die auf dem Programm des heutigen Gedenkkonzerts zu seinem 250. Geburtstag stehen, gehören zwei Werksgattungen an, denen sich Wineberger mit besonderer Hingabe gewidmet hat: der Harmoniemusik und dem Streichquartett. Beide Gattungen sind in Winebergers kompositorischer Hinterlassenschaft mit zahlreichen Beispielen vertreten. Und so möchte ich im Folgenden nicht nur das Leben unseres Jubilars kurz Revue passieren lassen, sondern auch ein paar Worte über den Stellenwert von Harmoniemusik und Streichquartett in seinem Schaffen verlieren, aber auch über die Gründe, weshalb er sich mit beiden Genres so intensiv beschäftigt hat.

## I.

Paul Anton Wineberger wurde am 7. Oktober 1758 in dem Tauberstädtchen Mergentheim geboren, das gleichwohl seit dem 16. Jahrhundert Residenz des Hochmeisters des Deutschen Ordens war. Der Vater, Johann Michael Wineberger (\* 26. Januar 1704, † 9. Juni 1772), stammte aus Wertach im Allgäu und war der Sohn eines Bäckers, die Mutter, Maria Magdalena (\* 5. August 1721, † 27. April 1800), die Tochter des Mergentheimer Mesners und Hofmusikers Wolfgang Heller. Johann Michael Wineberger war Stuckateur von Beruf und scheint es als solcher zu gewissem Wohlstand gebracht zu haben, nannte er 1753 doch ein Haus in der Frommengasse nahe dem Schloss sowie zwei Gärten, zwei Äcker und fünf Weinberge sein Eigen.

Von den fünf Kindern des Ehepaars Wineberger zeigte wohl Paul Anton am meisten Talent für die Musik. Früh schon wurde er hierin von dem Lehrer an der Mergentheimer Lateinschule, Magister Bernhard Heilig, der selbst mehrere Instrumente spielte, gefördert. Seit seinem neunten Lebensjahr war Wineberger Altist in der Kapelle des Hoch- und Deutschmeisters Karl Alexander von Lothringen (1712–1780, reg. seit 1761), mit vierzehn half er bereits in der Dominikanerkirche St. Marien an der Orgel aus, „von deren Organisten er das Klavierspiel“ erlernt haben soll.

Vermutlich ab 1775 studierte er an den Priesterseminaren in Würzburg und Heidelberg und konnte hier auch seine musikalische Ausbildung vertiefen. Anfang 1778 empfahl ihn Magister Heilig nach Mannheim. Am dortigen Seminarium musicum wurde er „Lehrer der zweiten und dritten Klasse“, an der großen Hofkirche, der ehemaligen Jesuitenkirche, schlug er die Orgel.

Ende 1777 war der bayerische Kurfürst Maximilian III. Joseph (1727–1777; reg. seit 1745) kinderlos gestorben und mit ihm die bayerische Linie der Wittelsbacher erloschen. Bayern fiel an den in Mannheim residierenden Kurfürsten Karl Theodor (1724–1799; reg. seit 1742) aus der pfälzischen Linie der Wittelsbacher, der daraufhin seine Residenz nach München verlegte. Im Spätsommer 1778 übersiedelte der Mannheimer Hof einschließlich weiter Teile der berühmten Hofkapelle in die bayerische Hauptstadt. Zu den in Mannheim verbliebenen Musikern gehörten der 67-jährige Kapellmeister Ignaz Holzbauer (1711–1783) und der später auch als Musiktheoretiker bekannt gewordene Vizekapellmeister Georg Joseph („Abbé“) Vogler (1749–1814), die beide Wineberger Unterricht in Tonsatz erteilten, aber auch der Geiger Georg Zarth (1708–1780) und Konzertmeister Ignaz Fränzl (1736–1811), bei denen er Violinunterricht erhielt. Fränzl war es, der Wineberger riet, zum Violoncello überzuwechseln, da nach dem ‚Exodus‘ so vieler Kapellmitglieder im Mannheimer Orchester ein Mangel an Cellisten

herrschte. Rasch scheint er gute Fortschritte auf diesem Instrument gemacht zu haben, denn schon bald wurde er als „Accessist“<sup>3</sup> in die Kapelle aufgenommen.



Abb. 1  
Violoncellist. Silhouette  
auf Goldgrund von Joseph  
Widmann (Fürstlich Oettingen-  
Wallerstein'sche Sammlungen)

## II.

Zweieinhalb Jahre blieb Wineberger in Mannheim, doch – so Trummer, der Verfasser des bereits zitierten Nachrufs – *„so sehr nun auch seinen musikalischen Fortschritten und Bekanntschaften der Aufenthalt in Manheim förderlich war, so strebte der junge, lebhafte Geist doch weiter, und ergriff die nächste Gelegenheit, um seine Kräfte in einem neuen Wirkungskreise zu versuchen.“* Als er erfuhr, dass man am Wallersteiner Hof einen Cellisten suchte, machte er sich sofort dorthin auf den Weg und wurde auch unverzüglich aufgenommen. Das war im Herbst 1780. Die Wallersteiner Kapelle hatte schon kurz nach Kraft Ernsts Regierungsantritt im Jahr 1773 aufgrund der Qualität ihres Musizierens von sich reden gemacht, in den 1780er und 1790er Jahren gehörte sie zu den führenden Orchestern in Süddeutschland. Wineberger trat als zweiter Cellist und mit einem bescheidenen Jahresgehalt von gerade einmal 144 Gulden ein. Sein Kollege am ersten Pult war der ungleich besser besoldete Josef Reicha (1752–1795), der das Orchester damals auch leitete. Die ersten Kompositionen des jungen Cellisten

ließen nicht lange auf sich warten: ein Konzert für zwei Hörner, vollendet im Januar 1782, und eine zwölfsätzliche Harmoniemusik für zwei Klarinetten, zwei Hörner und Fagott aus dem gleichen Jahr.

Antonio Rosetti (1750–1792), der nach Reichas Weggang als Musikdirektor der Hofkapelle des Erzbischofs von Köln im April 1785 zum musikalischen Leiter des Wallersteiner Orchesters aufstieg, war sich bewusst, dass Wineberger, der nun den Posten des ersten Cellisten übernahm, viel zu gering besoldet war und forderte eine Anhebung auf wenigstens 300 Gulden. Auch Wineberger selbst wandte sich mehrfach an den Fürsten: *„Schon lange bin ich arm, und noch ärmer wäre ich gewesen, wenn mich nicht gute Freunde unterstützt und das von Euer Durchl. mir gethane Versprechen einigermaßen genähret hätten, nun vernahm ich, daß die allerhöchste Willensmeinung seye, das mir gnädigst zudedachte Gehalt quartaliter abfolgen zu lassen, für wahr eine große Gnade, ist es aber wohl möglich noch vier Monathe hindurch mit neun Gulden leben zu können, meine Kleider und Wasch seyn in äußeren Abgang gekommen, die schon verflossene Monats Kost kann ich nicht mehr zahlen, zuzusezen habe ich nichts mehr, wo werde ich Nahrung, wo Kleider hernehmen? Um neuen Credit kann ich schon gar nicht ansuchen, da von meinen älteren Schulden noch nichts bezahlet ist, und deswegen ich die Nachtruhe nicht habe.“*

Im November 1786 wurde der von Rosetti geforderten Anhebung endlich entsprochen. Wineberger dankte dem Fürsten und stellte ihm seine privaten Pläne vor: *„Durch die mir gnädigst gegebene Zulage setzten Euer Hochf. Durchlaucht mich instand, meine Schulden nach und nach tilgen und etwas gemächlicher leben zu können. Dieses nun desto ehender zu erreichen, und allen ferner folgenden Uebeln auszuweichen entschloss ich mich die Josepha Böhnlin /: welche auch in Höchsten Diensten zu seyn die Gnade hat :/ zu heurathen, dieses aber unternehmen zu dürfen ist mein unterthänigstes Bitten.“* Die Trauung mit der 18 Jahre älteren Korbmacherstochter Josepha Böhnle (1740–1790) fand am 9. Januar 1787 in der Wallersteiner Pfarrkirche St. Alban statt.

### III.

In der zweiten Hälfte der 1780er Jahre übernahm Wineberger eine weitere Aufgabe in der Hofmusik. 1788 wurde er in der „Musikalischen Real-Zeitung“ nicht nur als *„Erster Konzertmeister“*, sondern auch als *„Direktor und Compositeur der Fürstl. Jagd und Tafelmusik“* bezeichnet (S. 53). In dieser Eigenschaft schrieb er zahlreiche Harmoniemusiken: Mehr als 20 datierte oder datierbare Bläuserserenaden sind erhalten, die zum Kernbestand seines Schaffens zählen. Dabei ist die Besetzung höchst variabel und reicht vom Quintett bis zu groß besetzten Kom-

positionen, die den vollen doppelt besetzten Bläserchor einschließlich Trompeten und Pauken erfordern. In einigen Werken verlangt Wineberger sogar bis zu vier Hörner. Die sechssätzigte Partita in D-Dur, die wir vor der Pause hörten, komponierte er anlässlich des 40. Geburtstages seines Fürsten am 3. August 1788. Die Titelformulierung auf dem Stimmenmanuskript lautet: „*Composta da Paolo Wineberger All'occasione del Giorno natalizio di Sua Altezza Serenissima il Signor Principe Regnante d'œetting Wallerstein.*“<sup>4</sup> Fürst Kraft Ernst dürfte diese Geburtstagsgabe mehr als willkommen gewesen sein, hegte er doch eine besondere Vorliebe für diese Art Musik. Einer Mode der Zeit entsprechend, hatte er um 1780 aus den Bläsern seiner Hofkapelle ein Harmoniemusikensemble gebildet, für das nicht nur Wineberger, sondern auch die übrigen Hofmusiker fleißig komponierten – unter ihnen vor allem Josef Reicha, Georg Feldmayr (1756–1834) und Antonio Rosetti. In der ehemaligen Hofbibliothek hat sich ein umfänglicher Bestand an Musik für dieses Ensemble erhalten, wobei es sich, dem Geschmack des Fürsten entsprechend, fast ausnahmslos um Originalkompositionen handelt und nicht um die in Wien und andernorts so beliebten Arrangements populärer Nummern aus Opern und Balletten. Es verwundert also nicht, dass der Wallersteiner Hof für das ausgehende 18. Jahrhundert zusammen mit dem Fürstlich Fürstenbergischen Hof in Donaueschingen, zu dem übrigens enge musikalische Kontakte bestanden, als wichtigste Pflegestätte dieses Musikgenres in Süddeutschland angesehen wird.

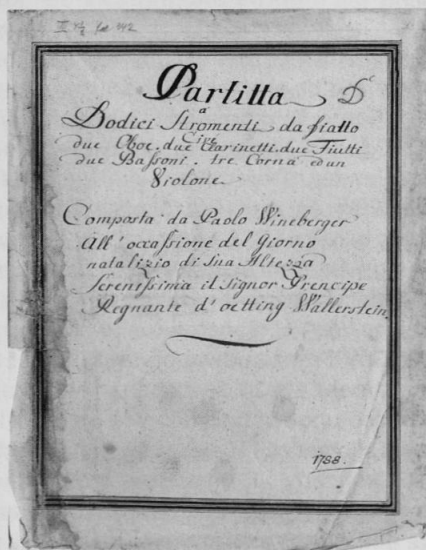


Abb. 2  
 Paul Wineberger:  
 Partita D-Dur (1788).  
 Stimmenabschrift der Hofkopisten  
 Markus Anton und Franz Xaver Link.  
 Titelblatt (Universitätsbibliothek  
 Augsburg, 02/III 4 1/2 2° 342)



Abb. 3  
Streichquartett. Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann (Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sche Sammlungen)

Neben seinen Funktionen in der Hofkapelle widmete sich Wineberger aber auch gerne und intensiv der Kammermusik, die in Wallerstein eher in privaten Zirkeln gepflegt wurde. Da Wineberger mindestens drei Instrumente – Violine, Violoncello und Klavier – beherrschte, dürfte er ein begehrter Partner gewesen sein. Zusammen mit dem Geiger Georg Feldmayr und dem Hofmusikintendanten Ignaz von Beecke (1733–1803) gehörte er zu dem Kammermusikkreis um den Cello spielenden Grafen Franz Ludwig (1749–1791), dem jüngeren Bruder des Fürsten, der ursprünglich für die Offizierslaufbahn bestimmt war, aber bereits 1775 aufgrund der Folgen einer schweren Pockenerkrankung, die ihm beinahe das Leben gekostet hätte, den Dienst hatte quittieren müssen. Für diesen Musizierkreis schuf Wineberger zahlreiche Werke: Sonaten für zwei Violoncelli, die er sehr wahrscheinlich für Graf Franz Ludwig und sich selbst komponierte, Streichtrios sowie weit mehr als 20 Streichquartette, darunter auch einige Werke in der ebenso ungewöhnlichen wie aparten Besetzung für zwei Violinen und zwei Violoncelli. Vieles davon ist verschollen. Erhalten blieben lediglich 16 Quartette: Die meisten von ihnen, nämlich ganze zwölf, werden im Fürstlich Schwarzenberg'schen Familienarchiv verwahrt, das heute Teil des Staatsarchivs in Český Krumlov (Krumau, Südböhmen)

ist. Die Krumauer Manuskripte hatten eine wechselvolle Geschichte. Sämtliche autographe Stimmensätze tragen den Vermerk „C.[omte] d'Oetting“<sup>5</sup>, was auf den ursprünglichen Eigentümer verweist: Fürst Kraft Ernsts jüngerer Bruder, Graf Philipp Karl zu Oettingen-Wallerstein (1756–1826), der bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches Vorsitzender des Reichshofrates in Wien war. Dieser verkaufte um 1803/04, um seine Schulden begleichen zu können, seine reichhaltige Musikaliensammlung, deren Wert auf mehr als 10.000 Gulden geschätzt wurde, an seinen Neffen, den Bischof von Raab (heute: Győr, Westungarn), Ernst zu Schwarzenberg (1773–1821). Nach dessen Tod gelangte die Sammlung in das Familienarchiv der Schwarzenberg in Český Krumlov<sup>6</sup>. Die beiden Quartette, die heute zur Aufführung kommen, sind mit „Wallerstein 1792“ datiert, entstanden also kurz nach dem Tod des Grafen Franz Ludwig. Bei der Verteilung des melodischen Materials wird in beiden Fällen zwar – wie damals üblich – die Violine I bevorzugt, doch tragen auch die anderen Instrumente das Ihre zum musikalischen Geschehen bei. Die Scheidung zwischen Melodiestimme und Begleitung ist oft genug viel weniger klar als in den Quartetten der Zeitgenossen – sieht man einmal von den Großmeistern der Wiener Klassik ab. Hierin ähneln die Quartette auch denjenigen Rosettis, beide Komponisten setzen auf instrumentalen Dialog und kontrapunktische Arbeit.

In Winebergers Wallersteiner Zeit entstanden außerdem insgesamt neun Sinfonien, zwei Cellokonzerte (1797 bei Schott in Mainz gedruckt), ein Oboenkonzert, drei Klarinettenkonzerte und je ein Doppelkonzert für zwei Klarinetten und zwei Hörner. An Kammermusik sind noch diverse Divertimenti für Fagott und Klavier sowie ein Quintett für Fagott, Streichtrio und Klavier zu nennen. An Musik für Soli, Chor und Orchester besitzen wir aus jener Zeit ein *Ave Maria*, drei Messen, ein Requiem, eine Kantate zur Hochzeit des Fürsten Karl Joseph zu Hohenlohe-Bartenstein (1766–1838) und das 1794 entstandene Passionsoratorium *Der Sieg des Lichts*, sein vielleicht bedeutendstes Werk, das gleichwohl zu seinen Lebzeiten mit großer Wahrscheinlichkeit keine Aufführung erlebte<sup>7</sup>. Aus Winebergers 18 Wallersteiner Jahren sind alles in allem 72 Kompositionen erhalten geblieben. Die Gattungen Harmoniemusik und Streichquartett machen mehr als die Hälfte davon aus.

#### IV.

Seit seiner Jugend litt Wineberger an einer Behinderung – sein Biograph Trummer spricht von einem „Beinschaden, den er [...] durch einen unglücklichen Fall und nöthiggewordene Operation sich zugezogen hatte“. Da die Beschwerden sich stetig verschlimmerten, wurde es

schließlich unumgänglich, das betreffende Bein zu amputieren. Anfang 1791 reiste Wineberger nach Würzburg, um sich dort vom fürstbischöflichen Leibarzt, Karl Kaspar von Siebold (1736–1807), operieren zu lassen. Die Kosten trug die fürstliche Familie. Gepflegt wurde er im Haus des Klarinettenisten Philipp Meißner (1748–1816), der nach Wallerstein gute Beziehungen unterhielt. Am 6. März sandte der dem Grafen Franz Ludwig einen ersten Situationsbericht: „[...] Gnädigster Herr Graf, wir lassen ihm nichts fehlen, und Siebold kombt täglich 4 mahl, und ist bey alle Verbänd, damit nur alles rüchtig besorgt wird, und kein Fehler vorgehen kann [...] Das Bein von sein Fuß ware so angefressen, das man es mit dem Finger hat zerreiben können und ist wie Staub worden. Es geht alle dag besser mit ihm, freylich hat er noch etwas Wundfieber nicht aber so starck mehr, und seine Krämpf sind alle weg, sein Stumben äütert recht, wie es Siebold verlangt, er hat aber sein Schlaf schon ordentlich, bekomt sein gärsten Schleim schon, auch einen gedämpften Apfel zu essen, in übrigen wird Gott weiter sorgen und unsere Sorgfalt soll niemals fehlen.“ Und einige Tage später, am 18. März, schrieb er dem Hofmusikintendanten von Beecke folgende Zeilen: „[...] sein großer Schmerz ist dermahlen das Liegen, weil er immer auf dem Rücken liegen muß. [...] wenn er manig mahl so liegt, fängt er öfters zu weinen an, wenn ich ihn frag, warum weinst du Bruder, ach! ruft er aus, über die Höchste Gnad meines großmüthigen gnädigsten Fürsten, die Höchstderselbe mir willfahren lässt – Er redet immer mit mir von Wallerstein, was wird jetzt H. Graf Franz Loÿ machen, was wird H. Hauptmann v. Beekè mein sorgfältigster Freund machen, jezt werden sie heut quartetten machen, jezt heut ist prob, jezt mögte ich doch droben seyn und so immer.“

Winebergers Genesung scheint rasch gute Fortschritte gemacht zu haben. Im Oktober 1791 finden wir ihn im heimatlichen Mergentheim, wo sich zur gleichen Zeit auch der Kölner Erzbischof Maximilian Franz von Österreich (1756–1801) aufhielt, ein jüngerer Bruder Kaiser Leopolds II., der seit 1780 in Personalunion Hochmeister des Deutschen Ordens war. Seine Hofkapelle hatte er mit nach Mergentheim gebracht. Womöglich hatte Wineberger gehofft, dort auch den ehemaligen Kollegen und Freund Josef Reicha zu treffen; der aber litt zu der Zeit bereits so stark an Gicht, dass er seinen Pflichten als Musikdirektor nicht mehr nachkommen konnte. Der Musikschriftsteller Carl Ludwig Junker (1748–1797) schrieb über die Auftritte der Bonner Kapelle am 11. und 12. Oktober einen Bericht für die „Musikalische Korrespondenz“ (S. 375 f.): „Den anderen Morgen [d. h. am 12. Oktober] war um 10 Uhr Probe auf das feierliche Hofkonzert, das gegen 6 Uhr Abends seinen Anfang nahm [...] Hr. Winneberger von Wallerstein legte in dieser Probe eine von ihm gesezte Sinfonie auf, die gewiß nicht leicht war, weil besonders



die Blasinstrumente einige konzertirende Solos hatten. Aber sie gieng gleich das erstemal vortreflich, zur Verwunderung des Komponisten. Eine Stunde nach der Tafelmusik gieng das Hofkonzert an. [...] Den Beschluß machte die Sinfonie von Hr. Winneberger, die sehr viel brillante Stellen hatte. [...] die Aufführung konnte durchaus nicht pünktlicher seyn, als sie war. Eine solch genaue Beobachtung des Piano, des Forte, des Rinforzando, eine solche Schwellung, und allmähliche Anwachsung des Tons, und dann wieder ein Sinkenlassen desselben, von der höchsten Stärke bis zum leisesten Laut, - - dies hörte man ehemals nur in Mannheim. [...] Selbst Hr. Winneberger war vollkommen dieser Meinung, wenn er diese Musik mit der gleichfalls sehr guten Musik in Wallerstein verglich."



Abb. 4

Paul Wineberger: Sinfonie F-Dur (1793). Autographe Partitur. Titelblatt (Universitätsbibliothek Augsburg, 02/III 4 1/2 2° 667)

## V.

Nach dem Tod seiner ersten Frau am Neujahrstag des Jahres 1790 heiratete Wineberger noch ein zweites Mal, und zwar Philippina Koeber (Keber), die Schwester des Oboisten Johann Ludwig Koeber, der seit einiger Zeit der Wallersteiner Hofkapelle angehörte. Den genauen Zeitpunkt kennen wir nicht, da die Trauung im Wallersteiner Kirchenbuch

nicht dokumentiert ist. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor, eine Tochter und zwei Söhne, geboren zwischen August 1792 und November 1795.

Im Lauf der 1790er Jahre wurde Winebergers finanzielle Lage immer prekärer. Trotz einer nochmaligen Aufbesserung um 100 Gulden Ende Februar 1792 wurde es für ihn und seine Familie immer schwieriger zu überleben. Der Grund für die dramatische Zuspitzung seiner Situation war, anders als bei so manchem seiner Wallersteiner Musikerkollegen in jener Zeit, wohl nicht in erster Linie Unvermögen im Umgang mit Geld, sondern vielmehr die allgemeine Teuerung, die durch die unsichere Lage aufgrund der Französischen Revolutionskriege bedingt war. Hinzu kamen die desolaten Finanzen des fürstlichen Hauses, was dazu führte, dass die Hofkasse mit den Gehaltszahlungen immer wieder in Verzug geriet. In seiner Not bat Wineberger im Herbst 1796 den Fürsten um Erlaubnis, mit seinem Schwager Koeber auf Reisen gehen zu dürfen, um so zusätzliche Einkünfte zu erzielen. Als sein Gesuch abgelehnt wurde, bat er Hofmusikintendant von Beecke um Vermittlung: *„Niemanden belästigte ich meinen Durchlauchtigsten Fürsten, obwohl geringer als viele andere Musiker stehe. Betteln lernt der Mann nicht, der fleißig arbeitet und ordentlich lebt, wird aber auch der Kanal verstopft, daß ich mir auswärts kein Geld verdienen darf, dann ist's gefehlt. [...] Nach dem hohen Willen meines gnädigsten Fürsten füge ich mich – murre nicht dagegen – kann und will nicht gegen den Strom fahren. Ich bin nach aller Überzeugung immer ein gehorsamer Diener gewesen. Ihnen, verehrungswürdigster H: Intendant überlasse ich alles, der Baum fällt ja nicht auf einen Streich – Sie haben gewis keine Worte gespart unsern gnädigsten Fürsten zur Erlaubnis zu bereden; ihr edler Charakter und Liebe für die Untergebenen ist mir Bürge, daß Sie noch einmal und nachdrücklich Serenißimum sprechen werden.“*

Im Herbst 1798 verließ Wineberger den Wallersteiner Hof, und dies, wie sich zeigen sollte, für immer. Die Gründe hierfür waren aber anscheinend nicht nur finanzieller Natur. Der Verfasser des Nachrufs weiß zu berichten: *„Unglückliche häusliche Verhältnisse, welche Wineberger immer nur leise und mit Seufzern berührte, [...] gaben ihm die erste Auffo[r]derung, nicht allein auf Wallerstein sein irdisches Wirken zu beschränken.“* Mit dem Schwager Koeber begab er sich auf eine Konzertreise, die die beiden Musiker nach Norddeutschland führte. Frau und Kinder ließ er zurück. Am 23. Dezember 1798 konnte man in den „Hannöverischen Anzeigen“ folgende Ankündigung lesen<sup>8</sup>: *„Die Kammermusiker des Fürsten von Wallerstein, Violoncellist Paul Wineberger, Direktor der fürstlichen Jagd- und Tafelmusik, sowie der Oboist Koeber [sic] tragen im Saal der Londonschenke ‚ausgesuchte Concerts‘ vor.“*

## VI.

Um das Jahr 1800 ließ sich Wineberger in Hamburg nieder. Im Orchester des Französischen Theaters, dem er vermutlich bis zu seiner Schließung im Jahr 1814 angehörte, fand er eine Anstellung als Cellist. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich aber wohl in erster Linie als Privatmusiklehrer. Speziell für den Klavierunterricht entstanden zahlreiche Übungsstücke, die auf Anregung des befreundeten Pianisten Johann Heinrich Clasing (1779–1829) auch im Druck heraus kamen. Im Januar 1823 erschien in der Leipziger „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ folgende Besprechung (S. 62): *„Der [...] Verfasser [...] hat viele Jahre hindurch dem Unterricht der Jugend, die mit und ohne Talent oft um der Mode willen sich in der Musik übt, Nachdenken, Zeit, Kräfte und selbst Neigung gewidmet. Seine Methode ist bewährt zu nennen. Die angezeigten Uebungsstücke sind durch sie veranlasst, geprüft und vielfach wieder geändert worden. So haben sie einen Grad der Vollständigkeit und Nutzbarkeit erreicht, welchen ein unterrichteter verständiger Lehrer bald bey Anwendung derselben im Unterricht herausfinden wird. Sie unterscheiden sich von sehr vielen ihres Gleichen nicht bloss durch eine genaue Kenntniss des Instrumentes, mechanisch und geistig, sondern durch eine sorgfältige stufenweise Fortschreitung von den ersten Anfangsgründen herauf, durch reinen, gefälligen und verständlichen Satz, und durch Mannichfaltigkeit.“*



Abb. 5

Hamburg, Blick auf Binnenalster und Jungfernstieg. Aquatinta von John Harris, 1799 (Staatsarchiv Hamburg)

Diese Übungsstücke stehen rein quantitativ im Zentrum von Winebergers Schaffen während der Hamburger Jahre. Ansonsten sind Lieder sowie etwas Klavier- und Kammermusik erhalten geblieben. Nur ausnahmsweise scheint er sich noch mit größeren Formen beschäftigt zu haben. Zu nennen sind etwa die verschollene *Cantate zur Neujahrsfeyer 1802 an das biedere Hamburg* und die einaktige Oper *Die Alpenhütte*, von der sich eine autographe Partitur erhalten hat.

In seinen letzten Lebensjahren verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zusehends. Sein Biograph Karl Trummer schreibt: *„Anfängliche unrichtige Behandlung und die kleine Eitelkeit des Verstorbenen, zur Versteckung des Mangels ein hölzernes Bein zu tragen, welches für seinen schwächlichen Körper zu schwer war und bei jeder Bewegung eine auf die Narbe nachtheilig wirkende Erschütterung und Reibung verursachte, trug viel zur Verschlimmerung des Uebels bei. Die letzten Jahre seines öden, freudeleeren Lebens brachte er fast nur auf seinem Krankenlager oder in seiner Stube zu. Nur selten gelang es noch seinen Freunden, ihn zu einem Quartett, worin er Violoncell spielte, zu vermögen. Nie hat ihn aber seine alte Laune und Heiterkeit, das Erbtheil wohlorganisirter und religiöser Gemüther, ganz verlassen.“*

Erst wenige Monate vor seinem Tod gelang es Freunden, ihn zu überreden, einen kompetenten Arzt zu konsultieren. Am 6. Januar 1821 wurde Paul Wineberger in das Freimaurer-Krankenhaus am Dammtorwall aufgenommen, wo er am 8. Februar starb.

## Anmerkungen

- 1 Vortrag, gehalten am 20. April 2008 in der Kirche der ehemaligen Zisterzienserinnenabtei Kirchheim am Ries im Rahmen eines Festkonzerts des Clee-Quartetts und der Münchner Harmoniemusik unter Leitung von Jörg Duda anlässlich der 250. Wiederkehr von Paul Winebergers Geburtstag. Die Ausführungen beruhen in wesentlichen Teilen auf der 2007 im Rosetti-Forum erschienenen grundlegenden Arbeit des Verfassers über Wineberger (s. Literatur), so dass auf Anmerkungen weitestgehend verzichtet werden konnte. Der Vortragscharakter wurde beibehalten.
- 2 Dass es sich bei dem Autor des mit *„Trummer, D.“* gezeichneten Nachrufs um den Hamburger Juristen Dr. Karl Trummer handelt, entnehmen wir Georg Christoph Hamberger / Johann Georg Meusel: *Das gelehrte Teutschland*, Bd. 21. Lemgo 1827, S. 137; zu Trummers Biographie vgl. auch Hans Schröder: *Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller*, Bd. 7. Hamburg 1879, S. 425–431; *Allgemeine Deutsche Biographie (ADB)*, Bd. 38. Leipzig 1894, S. 686.
- 3 D. h. als interimistisch angestellter Musiker.
- 4 *„Komponiert von Paul Wineberger aus Anlass des Geburtstages Seiner durchlauchtigsten Hoheit, des regierenden Fürsten zu Oettingen-Wallerstein“.*

- 5 „Graf von Oettingen“.
- 6 Vgl. hierzu Jiří Zálaha: Über die Herkunft der Musikalien mit der Signatur „C. d'Oetting“ in der Schloßmusikaliensammlung in Český Krumlov, ČSSR, in: Die Musikforschung 26 (1973), S. 55–58.
- 7 Die mutmaßliche Uraufführung fand am 16. Mai 2004 in Bad Mergentheim statt. Wolfgang Kurz leitete den Bad Mergentheimer Kammerchor und das Würzburger Kammerorchester.
- 8 Zit. nach Heinrich Sievers: Hannoversche Musikgeschichte, Bd. 1. Tutzing 1979, S. 321 f.

### Literatur in Auswahl

- Grünsteudel, Günther: Wallerstein – das „Schwäbische Mannheim“. Text- und Bild-dokumente zur Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle (1747–1825). Nördlingen 2000, bes. S. 59–61.
- Ders.: „Als Componist war der Geschiedene unstreitig oft sehr geschickt ...“. Zu Paul Winebergers Leben und Werk, in: Rosetti-Forum 8 (2007), S. 27–47.
- Ders.: Art. „Wineberger, Paul (Anton)“, in: Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2. neubearb. Ausg., Personenteil, Bd. 17. Kassel 2007, Sp. 1011 f. [mit Werkverzeichnis].
- Haberkamp, Gertraut: Thematischer Katalog der Musikhandschriften der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek Schloß Harburg. München 1976, S. 206–211 (Kataloge bayerischer Musiksammlungen, Bd. 3).
- Little, Fiona: The String Quartet at the Oettingen-Wallerstein Court: Ignaz von Beecke and his Contemporaries. New York 1989, S. 56 f., 84–88, 92, 244–258.
- Piersol, Jon R. : The Oettingen-Wallerstein Hofkapelle and its Wind Music. Diss. Univ. of Iowa 1972, bes. S. 485–500.
- Titus, Robert A. : The Solo Music for the Clarinet in the 18th Century. Diss. Univ. of Iowa 1962, S. 391–394, 456–459.
- Trummer, Karl: Paul Wineberger. Eine biographische Skizze, in: Abendzeitung [Dresden] auf das Jahr 1822, S. 365–367, 369–371.